



Im Scheppacher Forst im Landkreis Augsburg gibt es einen Gedenkpfad für die Zwangsarbeiter des Waldwerkes Kuno. Maximilian Czysz hat diesen NS-Erinnerungsort aufgebaut und wird auf einer Tagung in Irsee zusammen mit anderen Expertinnen und Experten von seinen Erfahrungen berichten. Foto: Marcus Merkl

„Diese Schicksale dürfen nicht vergessen werden“

Viele Menschen setzen sich dafür ein, dass die Gräueltaten der NS-Zeit in Erinnerung bleiben. Auch in der Region. Der Bezirksheimatpfleger will die Ehrenamtlichen nun vernetzen.

Von Daniela Hungbaur

Augsburg Ein Gesicht, ein Name, ein Schicksal sind wichtig. Eine Tafel allein berührt noch nicht. Zahlen allein prägen sich nicht so ins Gedächtnis ein, werden nicht weiter erzählt, veranschaulichen zu wenig, welch unfassbare Gräueltaten sich an vielen Orten auch in unserer Region zur Zeit des Nationalsozialismus abgespielt haben. Und bis heute ist das Ausmaß oft noch gar nicht bekannt. Davon kann Franz Josef Merkl berichten. Der promovierte Historiker ist gerade dabei, alle Namen und Schicksale der etwa 150 Menschen zu erforschen, die 1940/41 aus der Einrichtung für behinderte Menschen in Schweinspoint im Landkreis Donau-Ries weggebracht und ermordet wurden. Am 30. September wird er von seiner Arbeit bei der Tagung „NS-Erinnerungsorte sehen und verstehen“ erzählen.

Es ist eine besondere Tagung, die in Irsee stattfinden wird. Bezirksheimatpfleger Christoph Lang will nicht nur alle, die sich bereits für NS-Erinnerungsorte in Schwaben einsetzen, dorthin einladen, sondern auch alle, die sich dafür generell interessieren. Es ist sozusagen der Auftakt dazu, geschichtsinteressierte Bürgerinnen und Bürger nicht nur zu ermutigen, sich für regionale Erinnerungsorte starkzumachen – Lang will diese Menschen auch untereinander bekannt machen, sie vernetzen, damit man sich austauschen, von den Erfahrungen lernen kann, sich aber auch gegenseitig motiviert. „Bisher gibt es keine Plattform zu so einem Austausch,

genau das wollen wir aber schaffen, weil das so wichtig ist.“

Vieles tut sich schon in der Region. An etlichen Orten, an denen unter der nationalsozialistischen Herrschaft Verbrechen begangen wurden, weisen Schilder, Mahnmale oder auch Museen auf diese dunklen Kapitel hin. Man denke beispielsweise an die Bezirkskliniken Günzburg und Kaufbeuren, aber etwa auch an Binswangen mit seiner Synagoge. Doch Lang ist überzeugt davon, es könnten noch mehr Erinnerungsorte in der Regi-

Die Zwangsarbeiter bauten der Bäuerin als Dank für das Essen eine Kartoffelpresse

on sichtbar gemacht werden. Und oft könnte auch bei bestehenden der pädagogische Part noch ausgebaut, könnten mehr junge Leute angesprochen, könnte das Erinnern umfassender gestaltet werden. Zumal es aus Sicht von Lang sehr oft Einzelkämpfer sind, die einen Erinnerungsort aufbauen, ihre Arbeit aber gerne auf mehr Schultern verteilen und damit auch breite Bevölkerungsschichten ansprechen wollen. Lang ist sich auch sicher, dass es viele Interessierte gibt, die sich gerne engagieren würden, sich aber an das Thema nicht so recht herantrauen. „Da gibt es große Unsicherheiten und Ängste, doch die kann man gemeinsam abbauen.“

Langfristig plant Bezirksheimatpfleger Lang eine systemati-

sche Erfassung und Dokumentation aller NS-Erinnerungsorte in Schwaben. Der Historiker Merkl wird dazu gleich mit mehreren Arbeiten beitragen können. Denn die Geschichte der Stiftung Sankt Johannes in Schweinspoint ist zwar seine aktuelle Forschungstätigkeit, die im nächsten Jahr auch in einem Buch münden soll. Er hat sich aber unter anderem auch bereits mit Frauenschicksalen in der Strafanstalt Aichach im Zeitraum von 1933 bis 1945 auseinandergesetzt und dafür gesorgt, dass Opfer von dort ein Gesicht und einen Namen bekommen. Denn Merkl ist überzeugt davon: „Geschichte wiederholt sich nicht, aber man kann aus ihr lernen. Daher müssen gerade die Irrwege sichtbar werden. Und ein furchtbarer Irrweg ist es noch heute, Menschen auszugrenzen.“

Ausgegrenzt, verschleppt, versklavt waren auch die vielen Arbeiter und Arbeiterinnen oft jüdischen Glaubens, die versteckt im Scheppacher Forst im Landkreis Augsburg in den letzten Kriegsmonaten den Düsenjäger Me 262 bauen mussten. Dass ihr Leid heute so gut dokumentiert ist, ist der Recherche und dem Engagement von Maximilian Czysz zu verdanken, der als Redakteur in der Leitung der *Schwabmünchner Allgemeinen* arbeitet. Der 47-jährige baute den NS-Erinnerungsort zum Waldwerk Kuno auf und wird von seinen Erfahrungen ebenfalls auf der Tagung in Irsee berichten.

Denn auch er hebt hervor: „Wichtig ist es, dass Geschichte mit Geschichten über Menschen erzählt wird.“ So habe es im Herbst 1944 eine Bäuerin gegeben, die, als es eines Nachts an ihre Tür ge-

klopft hat und eine Gruppe hungriger Kriegsgefangener dagestanden ist, ihnen einfach zu essen gegeben hat. Die Frau hat die Arbeiter weiter versorgt, hat auch Essen im Gebüsch versteckt. „Als Dank haben die Arbeiter ihr eine Kartoffelpresse gebaut“, berichtet Czysz. Diese Kartoffelpresse gibt es noch. Ein nachgebautes Exemplar liegt in einer der Holzkisten, die auf dem Gedenkweg zur „Geheimsache Kuno“ zu öffnen sind und die eben Geschichten erzählen.

Und warum will Czysz die Geschichten heute überhaupt noch erzählen? Warum sind sie aus seiner Sicht noch wichtig? „Die Geschichten berühren uns. Und sie lehren uns auch etwas“, sagt er. „Die Geschichte der Bäuerin macht uns doch einfach klar, dass wir unsere ganze Bedenkenträgererei endlich einmal fallen lassen und tun sollen, was uns unser Herz und unser Bauchgefühl sagt.“ Der Gedenkweg mache aber auch nachdenklich. Man frage sich, worauf es wirklich ankommt im Leben. Eine Tafel allein schaffe das nicht. Aber die persönlichen Geschichten von Menschen schon. Und Czysz erzählt, dass er all die Besucher des Gedenkortes Kuno um etwas bittet: „Versprechen Sie mir, erzählen Sie diese Schicksale weiter, sie dürfen nicht vergessen werden.“

● Informationen zu der zweitägigen Tagung in Irsee, der sich eine weitere in Augsburg anschließt, gibt es beim Bezirk Schwaben: E-Mail: heimatpflege@bezirk-schwaben.de; oder bei der Schwabenakademie Irsee, Telefon: 08341 906 661 und - 662; E-Mail: buero@schwabenakademie.de; www.schwabenakademie.de